

Deutsches Reich.

In Freiburg im Breisgau ist am Mittwoch die 23. General-Verammlung der katholischen Vereine Deutschlands eröffnet worden, nachdem die Zusammenkünfte während der letzten Jahre wegen nicht zu befeitigender Hindernisse (Kullmann-Attentat etc.) ausgefallen waren. Die Versammlung, welche zum größten Teil mit Ausschluß der Öffentlichkeit geführt werden, sollen bis Sonnabend dauern. Den Vorsitz wird voraussichtlich wieder der königliche Commisnar der General-Verammlung, Fürst Karl v. Klenzsch-Wertheim führen, der in letzter Zeit durch seine clericalen Umtriebe und seine Parteimaßnahmen für die Sache des Don Carlos, mit dem er übrigens verwandt ist, einen keineswegs beneidenswerten Ruf erworben hat. Die Betheiligung an der Versammlung scheint eine ziemlich zahlreiche zu sein. Auch aus der Schweiz und Rom haben sich Korpskörper der ultramontanen Partei eingefunden, wahrscheinlich um eine mehr internationale Verbindung der ultramontanen Katholiken anzustreben. Sehr bemerkenswert ist die Anwesenheit des Monsignore de Waal, Rectors des deutschen College und Vorkant des deutschen Gesandten in Rom, der einen großen Einfluß im Vatikan ausüben soll und ein fanatischer Feind des deutschen Reiches ist. Zum ersten Male nehmen an der General-Verammlung der katholischen Vereine Deutschlands auch Delegirte vom Erzbischof von Breslau Theil. Das Präsidium ist für Elsaß-Lothringen ein Clericaler aus Reims Wasser gewählt. Außerdem sind in Mitglieder des Vorstandes der hiesigen - darmstadtische Diplomat Freiherr von Wamboldt aus Groß-Lumstadt und der Director der Aktiengesellschaft und Verleger der 'Germania', Edmund Girard, ein sehr rühriger Agitator, gewählt. Sehr zahlreich ist in der Versammlung die hiesige ultramontane Partei vertreten. Neben dem hiesigen hiesigen, Freiherrn von Franckenstein, dem Premier in Speyer, sind der Stadtpfarrer von St. Peter in München, Pfarrer Wehmerhauer, der schlagerliche Verfasser pikarier Sonettbücher, Doncapitular Pfarrer; Stadtpfarrer Hahn, u. a. m. erschienen. Württemberg ist durch den Grafen Hisinger, Baden durch den Reichstagsabgeordneten Hofrats von Bus und den Vorstand des freiburger Vocalclubs, Grafen Kagenel, vertreten. Aus Berlin sind erschienen Kaufmann Rocco, ein kleiner Bankier, der mit rührender Selbstlosigkeit Coupons der alten päpstlichen Anleihen negociirt, und ein Richtermeister Arnold, dem der Kurator der Commisnaratsmittel verliehen wurde. Aus Reutlingen Strebel aus Carlsruhe, ein ultramontaner Dilettant, der solche Gelegenheiten nie vorbeiziehen läßt, ohne sein Licht leuchten zu lassen, dürfte auf der Versammlung wohl nicht fehlen. Natürlich ist auch Bischof Kettler von Mainz zugegen, der sich rühmen kann, die erste General-Verammlung der katholischen Vereine in Deutschland arrangirt zu haben. Nachdem am Dienstag in dem katholischen Vereinssaale eine Vorversammlung zum Empfange der Gäste abgehalten war, wurde am Mittwoch im Münster ein Hochamt celebrirt und sodann in geschlossener Versammlung zur Constatirung des Vorstandes und der Ausschüsse geschritten. Das Ergebnis der Versammlung wird voraussichtlich wieder ein persönlicher Protest gegen die von der Reichsregierung resp. den Einzelregierungen während der letzten Jahre erlassenen Maßnahmen gegen die ultramontane Richtung in der katholischen Kirche sein. Soweit die bisherigen Verhandlungen in der Öffentlichkeit gezeigert sind, hat die Versammlung eine im Vergleich zu früheren Leistungen beachtenswerthe Mäßigkeit an den Tag gesetzt. Die gedruckte Stimmung, welche zur Zeit unveränderbar

über der ganzen ultramontanen Agitation schwebt, mag auch bei dieser Conferenz der Hepphorne der Partei ihren Einfluß üben und zudem sollen ja die deutschen Bischöfe selbst in einer Collectivadressen vor Vorsitz und Mäßigkeit gerathen haben. Die bisher gehaltenen Reden, namentlich die des Bischofs Kettler, kamen über die launflüchtigen Proben von der wahren Freiheit, welche die Kirche bietet, von dem Staatsabsolutismus, vom Materialismus unserer Zeit u. dgl. nicht hinaus; die politischen Ergriffe, die sonst von den rhetorischen Productionen dieses Bischofs unentrentlich sind, waren diesmal aus dem salbungsvollen Redewortlaß ziemlich fortgelassen; nur gelegentlich einschüpfte Herr v. Kettler kleine Ausfälle gegen den Liberalismus mit seiner 'schlechten Presse' und seinem 'Grünverwimmel.' Allein der Vertreter der hiesigen 'Germania', Director Girard, machte einen Abstecher auf eigentlich politische Gebiet, indem er in das deutsche Reich nach seinem Ideal auch die 'sterreichischen Brüder' hereinziehen und Frankreichs Kindern nicht die drohende Faust, sondern die offene Bruderhand entgegenstrecken wollte, und der Doncapitular Haffner konnte kein Anlaß der Gläser eine Drohne des Schmezzes nicht unterdrücken, weil sie nur mit uns vereinigt seien, um mit uns zu leiden. Die unerwartete Abkühlung des Tones in einer Versammlung, wo sonst der katholische Fanatismus, der Paß gegen die Ergründungsarbeiten der neuen Zeit wuhre Orgien zu feiern pflegte, mag als ein Zeichen des Niedergangs der ultramontanen Agitation constatirt werden.

Von den Mitgliedern der clericalen bairischen Kammermajorität hat sich der Abgeordnete Ostermann so heftig mit dem Kopfe an einen eisernen Nagel geflohen, daß sein Zustand nicht ohne Bedenken ist. Wird derselbe sich zur Kammereröffnung nicht wieder gesund, so reducirt sich die clericaler Majorität auf eine Stimme, — man sieht, von welchen Zugsfälligkeiten das parlamentarische Leben in Bayern abhängt.

Italien.

Die bei dem Bau der Gotthard-Bahn vorgekommenen Anstößigkeiten haben zu einem Austausch von Mittheilungen zwischen Italien und der Schweiz Anlaß gegeben. Anlässlich der Zweifel, welche über den Fortgang der Bahnarbeiten aufgetaucht hat die Regierung beschloß, den früheren Minister Sella in besonderer Mission nach der Schweiz abzusenden. * Um den herkömmlichen italienischen Patrioten besonders zu ehren, hatte der Gemeinderath von Rom beschlossen, Garibaldi auf seine Kosten die Beduere in Caltavuturo gebrauchen zu lassen. Zehn Tausend der Bester des Gariboldes 'Orlando' in diesem Jahre, bei dem Garibaldi während seines dortigen Aufenthaltes gewohnt, hat nun dem römischen Gemeinderath seine Rechnung eingeklagt. Derselbe beläuft sich auf das Stämmchen von 7736 Lire und 55 Centesimi. Da Garibaldi nur einen Monat in Caltavuturo gewohnt hat und nur 5 Personen bei sich hatte, so fand der römische Gemeinderath diese Rechnung denn doch ein bisschen zu hoch. Herr Sella hat aber behauptet, daß seine Ausgaben für den Gast sehr groß waren, so kostet jedes Mittagmahl desselben 100 Lire und jedes Nachtmahl 30 Lire. Ferner kostete die Wäsche 361 Lire und alle 24 Stunden mußten 45 Kilogramm Eisen geliefert werden. Auch Wein wurde oft getrunken, und so lämperten sich die 7736 Lire zu Tausenden. — Entweder die ganze Welt sollte bisher in einer argen Zerkaltung, wenn sie Garibaldi für einen Mann von spartanischem Tugendgenuß hielt — oder der Hotelier von Caltavuturo ist ein Spitzbube.

Asien.

* Die 'N. A. Z.' giebt eine halbamtliche Darstellung des miltischen Vorfalls, der wie bereits mitgeteilt, einen Wittich der deutschen Gesandtschaft in Sina zugefallen. Der Dolmetscher Herr v. Wollendorf hatte am 19. Juni mit vier englischen Dolmetschern - Geleit den Berg Bokou-fan bestiegen, auf welchem ein chinesisches Tempelspiel gefeiert wurde. Die Priester des Tempels waren so freundlich, den fünf Fremden ein Haus zur Wohnung ein-

zuräumen, in welchem die Priester die Nacht zubrachten ohne das ihnen etwas Unangenehmes passirt wäre. Am nächsten Morgen gingen zwei von den Engländern (Studenten) spazieren und gerieten dabei in Streitigkeiten mit einem alten Chinesen. Der hierdurch entstandene Lärm lockte viele Leute herbei, welche auf die Ausländer zu schimpfen begannen, mit Steinen warfen und endlich das Haus hitrten, in welchem sich der bei dem Streit ganz unbetheiligte Herr v. Wollendorf nach den beiden anderen Engländern befand. Bei dieser Gelegenheit wurde Herr v. Wollendorf nicht unerschrocken verwundet, ein Knie mit astronomischen Instrumenten zerbrochen, auch einiges Silberzeug gestohlen. Es gelang den fünf Fremden schließlich mit vieler Mühe, sich in einen benachbarten Tempel zu flüchten. Seitens der chineesischen Regierung ist unerwähnt der Befehl zur Einleitung der Untersuchung und scheinbaren Befragung der Schuldigen ertheilt worden.

Salle, 6. September.

Se. Majestät der Kaiser, welcher auf seiner Einfahrt nach Weimar am Donnerstag an allen Orten unserer Provinz mit Jubel empfangen wurde, verließ am Sonntag Nachmittag 5 1/2 Uhr wieder Weimar. Er verließ unsere Stadt um 6 1/2 Uhr. Bereits eine Stunde vor seiner Ankunft vollzählten die Wäner, Frauen und Kinder nach dem Bahnhof, obgleich die Zeit seiner Ankunft öffentlich nicht bekannt geworden war. Es war diesmal abweichend von der am Donnerstag getroffenen Maßregel für das Publikum aus ausdrücklichen kaiserlichen Wunsch der Herron durch die Polizei ein vollständiges Gepöhl verhindert worden, damit kein Unheil geschehe. Die durch diese unerwartete Abänderung überkommene und sich an den Seiten derselben hin- und herziehende Personenschaar mag den Herrn von der Polizei, die wenn wir richtig geseßt haben, ohne die Polizeicommissare 23 Mann fast entbehrt worden waren, manche Drangsale bereitet haben, aber es wäre doch zu wünschen gewesen, daß einzelne Polizeibeamte richtigerthätiger vorgegangen wären. Die laut geseßenen Klagen des Publikums drängen zu ihrer Befreiung bereits die Unruhe diesen Einbrüche fähig, noch das Publikum, das das Wachen des kaiserlichen Auges signallirt wurde. Hoch auf allen Seiten lönten ihm entgegen, als der Zug in dem Bahnhof einfuhr und der Kaiser sich in seinem Wagon zeigte. Sobald der Zug in dem Bahnhof still stand, ließ er sich auf dem Perron erschienenen höheren Beamten, wie den Bürgermeister Herrn v. Hagen, der übrigens, wie wir berichten müssen, am Donnerstag das Hoch auf den Seiten des Kaiserlichen den Herron aus dem Reichshausen, und die anderen anwesenden Officiere vorstellten und unterthelt sich mit denselben. Nach etwa zehn Minuten legte sich der Zug wieder in Bewegung, und aus dem Perron freundlich grüßend, fuhr der Kaiser unter lebhaften Hochs nach Berlin weiter.

Meteorologische Station. Bornimmts 13 Uhr. Wind SW 2. Barometer 28 1/2 50. — Feuchtigkeitsgehalt der Luft 90 %. Thermometer: + 12,3. Der Himmel heiter.

Wissenschaft. Literar. Kunst.

— In Jena ist auf dem classischen Punkte, wo Schiller einst den 'Wallenstein' gedichtet, die auf Göthes Veranlassung und nach seinem Plan eingerichtete Universitätsbibliothek eröffnet. Diese illustrierte denkwürdige Stätte hat seit Kurzem angeheuert der Himmelstunde zu dienen, da die Universität in Folge ihrer beschränkten Mittel kein Lobendes letzten Professorens der Astronomie befehlen hat, diesen Lehrstuhl nicht mehr zu besetzen. Der Jenaer Hof hat die unvollständige Balgcommission, weilt seit Kurzem in London und dringt mit großem Erfolge die Tagungsmüß in den populären Promenaden-Concerten im Coventgarden-theater. — Ernst Schellen hat den Bühnen ein fünfactiges Lustspiel eingerichtet, das den Titel führt 'Der russische Diplomat.' Bei der bevorstehenden Begebung des Autors für biomosifische Darstellung der Zeiten des Kaiserlichen den Herron aus dem Reichshausen, und die anderen anwesenden Officiere vorstellten und unterthelt sich mit denselben. Nach etwa zehn Minuten legte sich der Zug wieder in Bewegung, und aus dem Perron freundlich grüßend, fuhr der Kaiser unter lebhaften Hochs nach Berlin weiter.

Ein Saß.

(Fortsetzung.)

„Er? — Er? — D nein!“
„Und doch. Er selbst hat davon mit seinem Helfershelfer gesprochen mit jenem Hausrecht Namens Cornils, welchen die vielleicht sogar noch persönlich kannten!“ rief Frau Sierau.
„Cornils? — Ja, ich erinnere mich. Er ging damals nach Amerika“, versetzte Heidenstein. „Und aus gewinnbringenden Motiven folgte Martin Cornt ein so fürchtbares Verbrechen begangen haben?“
„Er ist der Mörder und ich will ihn ewig hassen, ewig, wie er eine Mutter den Mann hat, welcher ihr das Rechte antbe, ihr Kind.“
Während dieser letzten Worte vollzogen sich zwei Ereignisse, die von den Theilnehmern der lebhaft amintirten Unterhaltung in Augenblick unbemerkt blieben. Der Amerikaner im verdingten Nebenzimmer hatte längst das laute Sprechen deutlich vernommen und auch einzelne Worte vernommen, trotzdem aber von der Sache keine Notiz genommen, bis er plötzlich seinen Namen nennen hörte.
Wer kannte hier seinen Namen? Wer hatte ein Interesse daran, ihn nennen?
Der Amerikaner war eben nicht der Mann des müßigen Lebens. Er erkannte sehr bald, daß irgend eine Spalte oder ein eine verborgene Unregelmäßigkeit der Wand hier als halbrohe Dichtung miffe, und daher suchte er, auf alle Mittel abgibt, diesen Punkt.
Bild um Bild schob seine emsige Hand zurück, bis er das Ende erndet und nun die Kule bemerkt hatte. Dessen ließ er sich wahr nicht, aber er sah doch eine breite Spalte der linken Thüre Alles, was dort im Nebenzimmer vorging.
Und eine lebende Scene entrollte sich seinen Blicken. Unmerklich von den drei Personen war bis vor die Hausthür eine Thüre der Witwe. Als ihn Niemand hörte, öffnete er selbst von draußen und betrat das Zimmer in dem Augenblick, als Frau Sierau die letzten unerbittlichen Worte sprach. Aber diese flogen ihm entgegen. Martin Cornt stand hier Tobelstein gegenüber.
„D, nicht ewig“, sagte er leise, „nicht ewig.“
Er glück schon jetzt mehr einer Leiche als einem Lebenden; hielt sich kaum aufrecht dort an der Thüre des Zimmers, er nicht zu betreten wagte.
Heidenstein stand auf und schloß den Kreis zum Sopha. Ein ergriff er seinen Hut, um sich aus Jartgeßel gegen die Betheiligten der nun folgenden unangenehmen Scene zu ziehen. Aber Frau Sierau hielt ihn zurück. „Bleiben Sie! Bleiben Sie!“ — „D, ich will nicht erlauben, daß der

Mörder meines Sohnes hierher kommt — ich mag ihn nicht sehen!“
Martin Cornt hob langsam die Hand empor. „Und ich, ich hoffe, daß es Ihnen eine Genußstung werden sollte, mich zu sehen“, sagte er traurig. „Ist es denn nicht eine Neue ohne Grenzen, eine Sehnucht nach Frieden, nach Verbesserung, welche diese Jüge einig noch wiederbringen? — Kann es nicht, gar nicht abmühen, dreizehn Jahre lang die Qualen eines Verdamnten ertragen zu haben?“
Heidenstein wandte sich ersüßert auf, Bethy weinte laut, nur Frau Sierau blieb unerbittlich. „Ich kann nicht verstehen an meines toden Sohnes Stelle“, sagte sie. „Ob auch Ihre Neue, Ihre Qualen mich glücklich machen in meiner Seele. Er ist gestorben, indem er seinen Mörder verfluchte — ich kann nicht verstehen!“
Heidenstein wandte sich zu seiner alten Freundin: „Liebe, liebe Frau Sierau, der unglückliche Mann dort hat Recht“, sagte er. „Ueber die wahrhafte und schmerzvolle Neue hinaus wird der Gedanke an strafende Wiedervergebung zur Beleidigung des barmherzigen Gottes, der dem ärgsten Sünder Gnade verheißt!“ Er hatte ihre beiden Hände ergriffen und sah sie bittend an. „Frau Sierau, ohne Helene würde Sie auf das Armenhaus angewiesen sein, ohne Helene wäre Dettin im Alter von siebenzehn Jahren (huklos dem Kampf um Dettin anheimgefallen, hätten Sie den kleinen Guido, den sie doch so sehr liebte, niemals kennen gelernt, hätten meinen Namen nie gehört, kurz, Sie wären frohlos zu Grunde gegangen! Wollen Sie den guten Mädchen dafür das Eine entziehen, was geworden Ihnen erbittet und ohne welches es für sie kein Glück giebt — Ihren mitterlichen Segen?“
Aber Frau Sierau sah ihn traurig und vornurbsoll an. „Auch Sie, Herr Heidenstein?“ flüsterte sie unter bitteren Thränen, „o auch Sie?“
Da trat, ehe der Kaufmann zu antworten vermochte, Paul in das Zimmer. Er hatte es gemerkt, daß an diesem Morgen der letzte entscheidende Versuch gemacht werden sollte. Vor ungeludbt fühlte er sich außer Stande, zu arbeiten. Nachdem er Helene aufgefordert hatte, ihn zu begleiten, ging er hierher und ließ jetzt das Mädchen draußen, um erst zu erfahren, was seine Mutter antworten würde.
Ein Blick genigte, um zu erkennen, wie schlecht für ihn die Dinge standen.
„D — das ist ein Complot!“ rief Frau Sierau. „Nein, nein, ich werde nicht nachgeben, ich betrachte es als natürlich und nothwendig, daß eine zersetzende Neue dem Verbrechen folgen muß, und will keine Gemeinschaft mit Denjenigen, der mein Kind mordete. Ich sehe die Unmöglichkeit, die Heirat meines entarteten Sohnes zu hinterfragen, sonst würde ich auch das durchgehen; jetzt freilich kann ich mich nur für immer von ihm trennen, das aber ist mein Einßuß, den Nichts zu ändern vermag!“

„O Mutter!“ rief Paul, „ist das wie ein Weis, wie eine Christin gesprochen?“
„Nein“, versetzte Frau Sierau, „nur wie eine Mutter, welche nicht das Unkenen ihres Sohnes schänden will durch eine Verbindung mit seinen Heiden. Gott vergbe mir, wenn ich darin irre, Gottes Strafe treffe nur mich allein; aber ich kann nicht — ich kann nicht. Edward!“ rief sie, beide Hände zusammenschlagend, in ausbrechender Verzweiflung, „Edward, gib Deiner gequälten Mutter ein Zeichen. Ich wollte Unerbittlich leiden, wenn er jetzt zu mir sprechen könnte!“
Da streiften zufällig Pauls Blick das Fenster und den Blumentopf mit der französischen Erde. Eine Wülste auf Schwantennens Stengel, voll entfaltet, prangte darin.
Mit einem Schritt war der junge Mann am Fenster und ergriff den Blumentopf. Sein Gesicht war blaß vor innerer Aufregung, aber ein Schimmer von Glück und Hoffnung leuchtete dennoch durch das Dunkel des Augenblicks.
„Mutter“, rief er, die Blume hoch emporhaltend, „Mutter, Du wollest vergheben und segnen, wenn es Edward thäte? Du batest ihn um ein Zeichen für Dein gegängigtes Gewissen? Frau Sierau sah verwirrt zu ihm hinüber, während alle Anderen im schweigenden Erstaunen verharren. Was soll diese Blume? flüsterte sie, lag ab, Du tödest mich!“
Alein Paul ließ sich nicht zurückweichen. Er trat der alten Frau näher und zog ihren Kopf an seine Brust. Vor innerer Bewegung konnte er kaum sprechen. „Mutter, ich habe Dir ein Geheimniß verhehlichen, um Dich zu schonen, weil es nur meine Aufregung drückte, — ich habe in Frankreich Edward's Grab gefunden und von der Erde, die ihn dreizehn Jahre lang bedeckte, ein Handvoll mitgebracht als einzige Erinnerung, weil es ja Winter war. Mutter, sieh die Blume an, welche aus jenem Herzen zu Dir eine Botchaft schickt, — lies ihre Deutung!“
„Ein Himmelstschüssel!“ tönte es jubelnd von Martin Cornt's Lippen, „o Gott, großer Gott, ich danke Dir — ein Himmelstschüssel!“
Paul — sprach jetzt die Wahrheit! beute es von den Händen der alten Frau. „Ist es so, wie Du mir sagst? Weßt Du, wo Edward begraben wurde und diese Erde —“
„So wahr wie Gott hört, ja, Mutter!“ schmerzte der junge Mann. „Guido Wolff, mein armer, lieber Ramezard hatte als Knabe zufällig die Beerdigung Edward's mit angesehen, und als er nun in demselben Garten irdisch verdundet dalag, bat er mich, ihn zu Dem zu betten, welcher so lange für ihn eine traurige Erinnerung gewesen!“
Frau Sierau nahm die Blume und lehnte sanft ihre Wange gegen den Kelch derselben. Ihre Thränen fielen schwer auf die weichen Blätter. Dann sprach sie plötzlich auf und trat Schwantennens Schrittes zu Martin Cornt. Sie sprach nicht, aber sie streckte die Hand aus gegen ihren Leibknecht.
(Schluß folgt.)

